Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 36 (1942)
Heft: 17

Artikel: Krieg im Kaukasus
Autor: Hepp, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925832

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Belehrung und Unterhaltung

Krieg im Kaukasus.

Am 1. Dezember 1941 berichtete ich in der Gehörlosen-Zeitung: „Die Deutschen wollen wahrscheinlich nach Baku vorstoßen und das dortige Oelfeld besetzen." Die Russen haben diesen Plan vereitelt. Im vergangenen Winter haben sie den Feind sogar etwas zurückgeworfen. Jetzt aber drängen die Deutschen wieder mächtig in der Richtung Baku vor. Sie stehen bereits in den Vorbergen des Kaukasus.

Der Kaukasus ist ein Gebirgswall ähnlich wie die Alpen. Er liegt zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer. Sein höchster Berg heißt Elbrus und ist 5660 Meter hoch. Also noch 850 Meter höher als der höchste Gipfel der Alpen (Mont Blanc 4810 Meter). Bitte, seht das alles im Atlas nach.

Der Kaukasus mit dem Vorland südlich und nördlich wird Kaukasien genannt. Im Süden grenzt Kaukasien an die Türkei (Kleinasien) und Persien. Im Norden gehört die Ebene zwischen der untern Wolga und dem untern Don dazu. Meist rechnet man Kaukasien zu Asien. Die Russen aber rechnen es zu Europa. Man kann auch so sagen: Kaukasien ist ein Grenzland zwischen Europa und Asien. Es ist ungefähr so groß wie Frankreich. Oder dreizehnmal so groß wie die Schweiz. Es zählt aber nur viermal soviel Einwohner wie die Schweiz.

In Kaukasien wohnen vielerlei Völkerstämme: Tataren, Türken, Tscherkessen, Georgier, Armenier usw. Sie sind nach Sprache, Religion und Lebensweise sehr verschieden. Neben dem Russischen bestehen noch zehn andere Schriftsprachen. Im Westen ist die griechisch-katholische Kirche, im Osten der Islam (mohammedanische Religion) vorherrschend.

Der Kaukasus ist ein unwegsames Gebirge. Es gibt dort nur wenige Eisenbahnen und gute Straßen. Bis weit in die Täler und Ebenen hinunter breiten sich dichte Wälder aus. Da hausen viele Bären und Wildschweine. Oben in den Bergen gibt's Alpweiden, Geröllhalden und Felswände wie in den Schweizeralpen. Da leben Gemsen, Wildziegen, Steinböcke, Adler usw. Da wachsen auch Alpenrosen und Edelweiß. Gegen Osten nimmt der Waldreichtum ab.

Die Bewohner des kaukasischen Berglandes treiben vor allem Jagd und Viehzucht. Sie sind sehr kriegerisch und freiheitsliebend. Früher waren sie als Räuber berüchtigt. Fast immer war irgendwo Krieg im Kaukasus. Die Leute konnten selten ruhig ihrer Arbeit nachgehen. Immer mußten sie an Verteidigung denken. Noch jetzt sehen viele Gehöfte wie Festungen aus. Die Kaukasier verstehen auch, aus Schafwolle schöne Teppiche zu weben. An den Küsten betreiben sie eifrig Fischfang.

Seit 1859 beherrschen die Russen das Land. Viele Kaukasier wollten nicht Russen werden. Sie wollten frei bleiben. Hundertausende verließen ihre Heimat. Sie wanderten namentlich nach der Türkei aus.

Warum wollen die Deutschen den Kaukasus erobern? Das Vorland im Norden und Süden der Bergkette ist sehr fruchtbar. Die Ebene gegen den Don und die Wolga hin ist eine wahre Kornkammer. Da sind unermeßliche Felder mit Weizen, Mais, Sonnenblumen und andern Nährpflanzen bestellt. Die Sonnenblumensamen sind in Rußland sehr beliebt. Man ißt sie roh wie die Nüsse. Oder macht Oel daraus.

Im Süden werden Reben, Baumwolle, Südfrüchte, Tabak, Zuckerrohr, Tee, Maulbeerbäume gepflanzt. Die Blätter des Maulbeerbaumes dienen den Seidenraupen als Nahrung. Kaukasien liefert also auch Seide. Begehrt ist namentlich die Baumwolle. Im Jahr 1935 umfaßten die Baumwollpflanzungen 300,000 Hektaren. Das ist ein Baumwollfeld genau doppelt so groß wie der Kanton Luzern. Die Ernte ergab 210,000 Tonnen oder rund 500 Eisenbahnzüge voll Baumwolle.

Deutschland würde gern Lebensmittel und Baumwolle aus Kaukasien einführen. Für seine eigenen Leute und die vielen Kriegsgefangenen. Aber noch begehrter sind die Bodenschätze. Es gibt in Kaukasien viele Bergwerke. Da wird Eisen, Mangan, Kohle und Kupfer, auch Zink, Silber und Gold gegraben. Mangan ist ein Metall mit ähnlichen Eigenschaften wie das Eisen. Es findet mancherlei Verwendung, zum Beispiel bei der Herstellung von Farben und Glaswaren. Vor allem aber ist es wichtig bei der Verarbeitung der Metalle. Ein Zusatz von Mangan macht das Eisen, das Messing und die Bronze dichter, fester und dehnbarer. Schon vor dem Krieg kauften die Deutschen jährlich viele Schiffe und Eisenbahnzüge voll Mangan im Kaukasus. Sie brauchen Mangan für die

Schwerindustrie, das heißt für die Herstellung von Waffen. Nur an wenigen Orten der Erde wird so viel Mangan gefunden wie im Kaukasus.

Den größten Reichtum Kaukasiens bildet das Erdöl (Petrol, Petroleum, Steinöl, Naphta). Aus dem Erdöl gewinnt man Benzin, den Treibstoff für die Flugzeuge und Autos. Der Kaukasus ist eines der wichtigsten Erdölgebiete der ganzen Erde. Gegenwärtig wird an drei Orten Kaukasiens Erdöl gewonnen: in Maikop, Grosni und Baku. Maikop haben die Deutschen anfangs August erobert. Ergiebiger sind die Erdölquellen in Grosni. Schon sind die Deutschen in deren Nähe gekommen.

Das wichtigste russische Erdölgebiet liegt bei Baku, an der östlichsten Spitze Kaukasiens. Von Baku führen die Russen das Erdöl in besondern Schiffen (Tankern) über das Kaspische Meer und auf der Wolga bis ins nördliche Rußland. An der untern Wolga liegen mächtige Oelbehälter. Darin lagert das Oel, das für die Industriestädte Stalingrad, Stalino usw. bestimmt ist. Eine Röhrenleitung, rund 1000 Kilometer lang, führt von Baku aus auch Erdöl nach dem Hafen Batum am Schwarzen Meer. Hier wird es in Friedenszeiten nach Frankreich, Deutschland, Afrika usw. verschifft.

Die Deutschen haben noch mindestens 1000 Kilometer bis Baku zurückzulegen. Aber der Kaukasus versperrt ihnen den Weg dorthin. Zudem stehen in Baku seit 1941 englische Truppen, um den Russen zu helfen.

Die Russen zerstören alles bei ihrem Rückzug: Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerke, Oelfelder, Wohnhäuser usw. Die eroberten Gebiete können darum ihren neuen Herren für lange Zeit nichts nützen. Vielleicht denken die Deutschen so: Es ist recht, wenn die Russen alles zerstören. Sie haben dann selber weniger Benzin, weniger Erz, weniger Fabriken, weniger Maschinen. Sie können dann auch weniger Waffen herstellen. Wir brauchen gar nicht bis Baku vorzudringen. Es genügt, die untere Wolga abzusperren. Dann sind Rußland und Kaukasien getrennt. Der russischen Industrie fehlen dann viele Rohstoffe. Und dem russischen Heer die Zufuhr von Lebensmitteln aus dem Süden.

Vielleicht haben aber die Deutschen viel größere Pläne. Vielleicht wollen sie von Aegypten und vom Kaukasus her ganz Vorderasien umfassen und erobern. Niemand in der Schweiz kennt die Absichten der deutschen Generäle. Und die Kräfte, die noch vorhanden sind. Wir wissen nur, daß wir wahrscheinlich noch eine lange Kriegszeit vor uns haben.

Joh. Hepp.

Die Tiere im Sprachgebrauch.

Der Goldfisch.

Tiernamen werden oft als Kosenamen gebraucht. Kosenamen sind Zeichen der Liebe. Sie machen Freude. Der Bräutigam nennt seine Liebste etwa Maus, Mäuschen, Täubchen, Busi (Kätzchen), Herzkäfer usw. Ich kenne einen Stadtrat, der seiner Frau immer Frösch ruft. Meine Tochter nennt ihren Knaben Käfer oder Käferli. Und ihren Mann Pinguin (Fettgans).

Ein reiches Mädchen wird oft Goldfisch genannt. Mancher Jüngling hätte gern einen solchen Goldfisch zur Frau. Dann hätte er ebenfalls viel Gold und Geld.

Die Tiernamen können aber auch einen Tadel, eine Schande bedeuten. Da ist zum Beispiel der unordentliche Peter. Seine Hefte sind voller Tintenflecken. Alle Blätter haben Ohren; sie sind unten an den Ecken umgebogen. Seine Buchstaben hüpfen und tanzen; nur wenige stehen genau auf der Linie. Er schreibt auch meistens über den Rand hinaus. Mit Recht nennt ihn der Lehrer einen Schmierfink. Oder da ist der kleine Kurt. Er wäscht und kämmt sich nicht gern. Immer hat er schmutzige Finger. Seine Schuhe sind oft ungebunden. Manchmal verliert er sogar einen Schuhbändel. Einen solchen Knaben nennt man im Kanton Schaffhausen einen Säumichel.

Schlimm ist es, wenn sich die Leute mit Tiernamen beschimpfen. Sie rufen: Du bist ein Esel, du bist ein Schaf, ein Rindvieh, ein Kalb, ein Schwein, eine Sau, eine Kuh, ein Kamel, ein Rhinozeros (Nashorn), eine dumme Gans, ein verrücktes Huhn, ein Dreckspatz usw.

Das ist grob. Namentlich fremden Leuten darf man nicht Tiernamen zurufen.

Joh. Hepp.

Goethe:

Es ist ganz einerlei, vornehm
oder gering sein: Das Menschliche
muß man immer betrachten.